

64, 70, 80, 86, 90, 96, 100 zu haben mit Werthen von 11, 12, 13, 15, 18, 19, 20, 22, 25 fl. das Stück per 30 Ellen. Das Beste und Feinste vom Flachsgarn, was es überhaupt gibt. Die Sendungen geschehen in je 5 Kilogramm-Packeten, weil diese ein Postprivilegium haben, nämlich für die erste Zone 13 fr., für die zweite und alle folgenden Entfernungen nicht mehr als 33 fr., ins Ausland 36 fr. Ich frankire hier, weil es so um 6 fr. billiger kommt; den eventuellen Zoll nach Deutschland zahlen die Käufer, er beträgt für ein Stück Nr. 60 zwei Reichsmark. Für hiesige Zahlungen wird in Zukunft die Mark mit 58 fr. ö. W. berechnet. **In Zukunft genügt zur Bestellung ein Brief oder Karte versehen mit dem Amtssiegel und Bezeichnung der Nummer der Waare. Die Bezahlung erfolgt nach Erhalt mit Anweisung.** Die kleinen Spesen, als: Stempel, Postanweisungs-Gebühr, Botenlöhne und Packerei pro Ein 5 Kilogramm-Packet berechne ich zum Selbstkostenpreise, je nach Entfernung mit 70 bis 80 fr. ö. W.

Ich danke allen hochwürdigen Herren für das mir geschenkte Vertrauen. Meine Absicht ist und bleibt, den Priester und Altar mit schönen Gewändern zu schmücken und den armen Menschen hier Arbeit und Brot zu verschaffen. Gott beschütze uns und segne, was zu seiner Ehre geschieht.

Franz Nitsch,

Pfarrer in Olbersdorf, Post Friedland a. d. Mohra (Mähren).

Nachschrift der Redaction. Wir haben uns über diesen Vorschlag an kompetenter Stelle erkundigt und erfahren, daß die vorstehenden Angaben vollkommen verläßlich seien und Herr Pfarrer Nitsch wirklich echte und gute Leinwand besorgen könne, da er ja selbst in einer Flachsgegend, wo viele Leinwandweber sind, angestellt sei.

XVII. (Ein Casus, der kein Casus ist.) Der Pfarrer Bonus wird in einer stürmischen Nacht aus dem Bette geschellt. Die Bäuerin Simplicia sei sehr gefährlich krank und bitte, daß der Herr Pfarrer selbst kommen möge, meldet der Kirchendiener. Mit einem Seufzer zwar, aber ohne Widerrede, begibt sich Bonus auf den weiten Weg; Wind und Regen schlagen ihm in's Gesicht, jedoch es gilt einem Pfarrkinde, das ihm ein besonderes Vertrauen entgegenbringt, und er schreitet rüstig in die dunkle Nacht hinein. Endlich ist der Weg zu Ende, die Provisio der Kranken kann geschehen. Zu seinem Erstaunen sieht der gutmüthige Bonus, daß Simplicia gar nicht Miene machte, ihm das Besondere, so sie auf dem Herzen hat, zu bekennen. Er fragt deswegen zum Schlusse, warum sie gerade ihn, den schon öfter kränklichen, alten Mann verlangt habe, ob sie vielleicht seines Rathes oder Sonstiges bedürfe?

Nein, lautete die Antwort. Sie habe bloß den Pfarrherrn ersucht, zu kommen, weil „ihr der Cooperator erbarmt habe, der ohnedieß immer gehen müsse“ und da derselbe noch jung sei, und es schade wäre, wenn er sich etwa eine Krankheit zuziehen würde.

Ein Strahl kalten Wassers hätte kaum eine größere Wirkung hervorgebracht, als diese Worte des einfältigen Weibleins. Es war nicht mehr der Pfarrer Bonus, der beim Bette der Kranken saß, es war der Iracundus, der ihr die Leviten las. „Natürlich um mich ist nicht schade, ich kann zu Grunde gehen, das ist euch gleichgiltig u. s. w.“ so und ähnlich fügte Bonus an die Tröstungen und Mahnungen, die er dem Weibe bereits gegeben, an. Als er Simplicia dann die Wegzehrung reichte und die letzte Selung wie die Generalabsolution erteilte, grollte es in seiner Brust noch immer fort, und da die Kranke zum Abschiede ihm in der gewohnten Gemüthsruhe sagte: „Nicht harb sein, Herr Pfarrer,“ sagte er mürrisch: ein andermal haltet einen alten Mann nicht zum Besten. Unterwegs bekam der Kirchendiener seinen Theil, weil er den Boten, so den Verselgang angekündigt hatte, nicht besser ausgefragt habe.

Es vergingen mehrere Tage, bis Bonus seine Gemüthsruhe wieder erlangt hatte, und selbst da noch fiel ihm beim Anblicke seines Cooperators immer wieder der Gedanke ein: um den ist's Schade, ich kann zu Grunde gehen, daran ist nichts gelegen. Fast wollte ihn ein neidisches Gefühl überkommen und hatte er genug zu thun, die Versuchungen zu unterdrücken. Es soll mir eine Lehre sein, sprach Bonus bei sich selbst; es war im Grunde nur die Eitelkeit, die mich bewogen, den beschwerlichen Weg in der Nacht zu machen. Hätte mir der Gedanke, daß man mir so ganz besonders es Vertrauen entgegenbringe, nicht geschmeichelt, ich wäre wahrscheinlich nicht gegangen. Gut, die Lehre soll nicht auf sterilem Boden gefallen sein.

Bis dahin war alles gut. Es mangelte jedoch Bonus noch immer an einer richtigen Erkenntniß: denn er ging von jetzt gar nicht mehr versehen, mochten auch die Leute noch so bitten lassen. Er trieb es einmal so weit, daß er bei Abwesenheit des Cooperators dem Boten für den nächsten Tag den Verselgang zusagte, „wenn der geistliche Herr werde heimgekommen sein,“ trotzdem die kranke Person als gefährlich geschildert worden war.

Ist das ein Casus? Ja und nein; es ist ein Casus, indem und weil die Einzelheiten nicht bloß vorkommen können; es ist keiner in dem Sinne, als man darunter schwierig zu lösende Pastoral- und Gewissensfälle versteht, weil dieser Fall sehr einfach ist.

Bonus möge sich nämlich über die Einfalt der Simplicia nicht sehr grämen: unter einfältigen Landleuten find derlei Dinge

nicht so schlecht gemeint, als es den Anschein hat. Simplicia, selbst eine viel ausgewetterte, gebräunte und abgehärtete Person, dachte sich wahrscheinlich: der Pfarrer ist alt, der hält viel mehr aus. Die jungen Leute, noch zarteren Baues, leiden leichter Schaden.

Es folgt durchaus nicht, daß ihr am Pfarrer nichts oder weniger gelegen gewesen wäre. Sie mag sich ungeschickt ausgedrückt haben, wohl, aber wem wird das Kummer machen? Die Leute verstehen es nicht besser. Was würde Bonus gesagt haben, wenn Simplicia ihm gesagt, was eine der gutherzigsten Personen von dem dortigen Cooperator gesagt: Sie schauen aber heute blöd aus.

Und es war doch nur innige Theilnahme, denn blöd ist beim gemeinen Volke mancher Gegend gleichbedeutend mit bleich.

Bonus that ferner Unrecht, daß er gar nicht „versehen“ ging, und im angeführten concreten Falle beging er eine schwere Unterlassungssünde, wenn er nicht anders woher sichere Kunde hatte — etwa vom Arzte — daß die Gefahr nicht so dringend sei, als sie den Leuten erschien.

Es ist nicht recht, daß dort, wo der Pfarrer noch arbeiten kann, alle seelsorgerlichen Verrichtungen dem Cooperator zugeschoben werden. Die *residentia otiosa* ist keine *residentia*.

Der Cooperator ist allerdings zum operator bestimmt dann, wenn der Parochus nicht mehr im Weinberge des Herrn schwierigere Verrichtungen vornehmen und den Mitbruder bloß durch sein Gebet, sein Beispiel und seine Anleitung in der Sorge für das Seelenheil der Parochianen unterstützen kann, sonst aber gehört das *cooperari* für beide. Zugleich wäre die Vernachlässigung eine Sünde des Scandalums dem Mitbruder gegenüber, *vae illi, per quem scandala veniunt*.

Bonus also möge, wenn er kann, und wenn er verlangt wird, wieder „versehen“ gehen, auch wenn die Einladung der Eigenliebe nicht schmeichelt.

St. Pölten.

Von Professor Dr. Josef Scheicher.

XVIII. (Der Kreuzherren-Ablass von 500 Tagen, den armen Seelen zuwendbar.) Im 2. Hefte der *Du.-Schr.* vom Jahre 1883. S. 372. wurde der „*Marien-Pfalter*“ benützt gegen einen stark umlaufenden Ablasszettel. Leider wurden die authentischen Quellen nicht genau damit verglichen, so daß sich ein Irrthum eingeschlichen hat. Fraglicher Zettel bleibt auf der Proskriptionsliste wegen der fehlenden kirchlichen Gutheißung und wegen eines bedeutenden Fehlers. Dort heißt es nemlich, daß auf diesen Rosenfranz-Kreuzen die Sterbe- und Kreuzweg-Ablässe seien. Davon ist uns, abgesehen davon, daß sich so kleine Kreuzlein zu „Kreuzweg-Ablässen“ gar wenig eignen, nichts bekannt. Daß aber auf diesen